

Erschienen am 16.06.2007 00:00

### FAMILIE

#### **Wenn Kinderkriegen nicht die natürlichste Sache ist**

Paare, die sich vergebens ein Baby wünschen, durchleben oft ein Lebenskrise. Die Burg-Klinik will helfen, den Teufelskreis zu durchbrechen.

VON REDAKTIONSMITGLIEDILGA GÄBLER

**Nichts wünschen sich Ute und Tino König sehnlicher als ein Kind. 17 glückliche Ehejahre liegen hinter dem Paar aus Zittau, aber auch ein Leidensweg. Eine „richtige kleine Familie“ wollten sie sein. Vergebens. Im vergangenen Jahr fiel die blonde Frau in ein „tiefes seelisches Loch“. Nun suchen Königs in der Burg-Klinik Stadtlengsfeld nach einem Weg, wie sie sich ihren Wunsch doch noch erfüllen können.**



**STADTLENGSFELD** – Ute und Tino König schauen hinaus in den Park. Abenddämmerung umhüllt die alten Bäume. Ein Therapietag gemeinsam mit fünf anderen kinderlosen Paaren geht zu Ende. „Wir brauchten dringend Abstand vom Alltag“, erklärt Tino König. Der 37-Jährige ist Abteilungsleiter in einem Einkaufsmarkt, seine Frau arbeitet als Verkäuferin.

Damals, als sie sich frisch verliebt das Ja-Wort gaben, ahnten sie nicht, dass die einfachste Sache der Welt, das Kinderkriegen, sie in eine Lebenskrise stürzen sollte. Ein Lächeln huscht über Tino Königs Gesicht: „Wir waren das letzte Brautpaar, das im Zittauer Standesamt zu DDR-



Genießen das Beisammensein im Park der Stadtlengsfelder Burg-Klinik: Ute und Tino König. Nach einem Leidensweg sehen sie wieder Licht am Tunnel. FOTO: ari  
Bild:

Zeiten getraut wurde. Sogar die Presse war dabei.“ Kinder wollten die beiden. Keine Frage.

Als sich nach drei Jahren noch kein Nachwuchs einstellte, wurden sie „unruhig“. Freunde und Kollegen stellten die bohrende Frage: „Wollt Ihr keine Kinder?“ Mitleidige Blicke fielen auf Utes Bauch: „Ist nicht bald was unterwegs?“ Und schließlich die dummen Sprüche. Sie konnten es nicht mehr ertragen.

Ute König ging zum Frauenarzt und ließ sich untersuchen. Die Diagnose: Alles in Ordnung. Aber schwanger wurde die junge Frau nicht. Es folgte die erste Insemination, bei der männlicher Samen künstlich in den Genitaltrakt der Frau gelangt. Das schlug fehl. Königs legten eine Pause ein. „Bloß keine Panik“, sagten sie sich. Endlich 1997 – Ute war schwanger. Doch sie hatte eine Fehlgeburt.

Nun begann die Odyssee durch die Kliniken. Sie begaben sich in die Hände der Reproduktionsmediziner. Ihren ersten Versuch starteten Königs an der Uni-Klinik Dresden mit Blut- und genetischen Untersuchungen, Ultraschall ... Die Ärzte kamen dem Problem auf die Spur: Zu viele Spermien starben ab, bevor sie das Ei zur Vereinigung erreichten. Die Chance, auf natürlichem Wege schwanger zu werden, sei gering, sagten sie. Drei Inseminationen ließ die Frau über sich ergehen. „Gebracht hat es nichts“, schätzt ihr Mann ein.

Das Paar wechselte an eine Privatklinik. Wieder die ganze Tortur der Voruntersuchungen. Zwischen den beiden gängigen Methoden der Fruchtbarkeits-Medizin IVF und ICSI, bei denen Spermien und Eizelle in einer Petrischale zueinander finden müssen beziehungsweise eine Samenzelle direkt in eine Eizelle eingeführt wird und die befruchtete Eizelle der Frau dann in die Gebärmutter eingebracht wird, entschieden sich die beiden für ICSI.

---

## Offener Umgang

---



Ute König musste sich Hormonspritzen setzen, um die Produktion von Eizellen anzuregen. Waren die Eier herangereift, fuhren beide eilig zur Punktion nach Dresden. Tino König gab Sperma ab. Die Befruchtung der Eizellen war Labor-Sache. Eine Nährlösung half, dass sich winzige Embryonen entwickeln konnten. Zwei bis drei befruchtete Eier wurden in Utes Gebärmutter eingesetzt. Banges Warten folgte: Hat es geklappt oder nicht? „Es waren schlimme, belastende Tage“, erinnert sich die 36-Jährige. Die Nachricht „Sie dürfen guter Hoffnung sein“ ließ sie all das vergessen. Doch nach sechs Wochen ging der Fötus ab. Zum dritten Mal schlug eine Schwangerschaft fehl. „Ich war am Ende, wurde depressiv. Es war ein Absturz“, sagt die Frau. Aber nicht nur Ute Königs Seele hatte

gelitten, auch ihr Körper. Durch die Medikamente hatte sie 15 Kilo zugenommen.

Zum Glück blieben ihnen nervende Fragen von Freunden und Arbeitskollegen erspart. „Wir sind offen mit unserem Problem umgegangen. Natürlich haben wir uns kein Schild umgehängt. Doch wer uns ehrlich gefragt hat, dem haben wir ehrlich geantwortet“, erklärt Tino König. Die Kollegen wussten Bescheid, weshalb sie wieder mal schnell in die Klinik mussten oder wegen einer Behandlung später zur Arbeit kamen. Viel zu oft ist in unserer nachwuchsarmen Gesellschaft ungewollte Kinderlosigkeit ein Thema, das lieber zu Hause unter der Bettdecke bleibt. Königs waren froh, als sie von dem Programm für Paare, die gern Eltern wären, in der Burg-Klinik erfuhren. Zwischen Ei, Sperma und Petrischale war die Psyche auf der Strecke geblieben. Psychologische Begleitung ist im Leistungsangebot der Mediziner selten vorgesehen.

Doch diese Lücke will das Stadtlengsfelder Konzept „Paar plus“ ausfüllen. „Eine Woche lang stationär Abstand vom Alltag zu gewinnen, Vergangenes aufzuarbeiten und sich über

die nächsten Schritte klar zu werden, das bietet deutschlandweit derzeit nur unsere Klinik an“, erklärt Andreas Schmidt, der leitende Psychologe. Man setze dabei auf Information, Reflexion in der Gruppe und auf aktive Entspannung bei Nordic Walking, Qigong oder Tanztherapie.

Zwei Projektwochen mit 22 Teilnehmern aus ganz Deutschland liefen bereits erfolgreich. Dabei stellt der promovierte Psychologe klar. „Wir verstehen unser Programm als eine Ergänzung zur Reproduktionsmedizin, nicht als Alternative. Niemandem versprechen wir, dass er nach einer Woche bei uns schwanger wird. Das wäre unseriös. Obwohl – drei Paare, die an unserem Projekt teilgenommen haben, können sich nun darauf freuen, Eltern zu werden. Was jedoch letztlich den Ausschlag gegeben hat, dass ihr Kinderwunsch in Erfüllung geht, wissen wir nicht.“

Schmidt kennt solche Leidensgeschichten wie die der Königs. Die Ursachen sind vielfältig. „Die meisten Kinder sind heutzutage Kopfgeburten“, sagt der Psychologe. Oft legen sich die Paare einen Lebensplan zurecht: Zu einem bestimmten Zeitpunkt ist da auch ein Baby eingeordnet. „Geht der Plan nicht auf, sehen sie sich vor unlösbaren Schwierigkeiten.“ Sie setzen sich selbst unter Druck und sehen sich Erwartungen von Familie und Bekannten ausgesetzt. Der Stress wächst. Ängste, Unsicherheit und depressive Stimmungen sind die Folgen.

---

## Ehen scheitern

---

Schmidt bemüht die Statistik: Jedes siebte Paar ist in Deutschland mittlerweile zumindestens zeitweise ungewollt kinderlos, Das Alter der Erstgebärenden liegt im Durchschnitt bei 29 Jahren – zehn Jahre später als eine Generation zuvor. Häufig drehen sich alle Gespräche zu Zweit nur noch um eines: das eigene Baby. „Schnell entspinnt sich ein Geflecht aus Leistungsdruck, gegenseitigen Schuldzuweisungen, Hoffnung und Verzweiflung“, schätzt Schmidt ein. Die Beziehung wird belastet, Ehen scheitern. „Solche Strapazen kann man nur gemeinsam durchstehen“, wissen Königs.

Das Programm der Burg-Klinik will diesen Teufelskreis durchbrechen helfen und den Blick für Alternativen öffnen – beispielsweise für eine Adoption. „Daran hatten wir noch nicht gedacht“, gesteht Tino König, nachdem er in der Klinik einen Vortrag darüber gehört hat. Gut getan habe ihnen, sich mit Paaren auszutauschen, die in der gleichen Situation seien wie sie, erzählen Königs. Im Alltag fühlten sie sich oft isoliert oder zogen sich selbst zurück. Freundschaften zerbrachen und Kontakte wurden nicht mehr gepflegt, weil die anderen inzwischen Kinder hatten. „Unsere Interessen waren nun andere, wir wähten uns ausgeschlossen“, erklärt der 37-Jährige.

Ihn ärgert es, wenn der Staat davon spricht, kinderlose Paare mehr zur Kasse bitten zu wollen als Familien mit Nachwuchs. „Bevor Politiker so etwas verkünden, sollten sie hinschauen, warum Leute keine Kinder haben“, schimpft er. „Wir fühlen uns doppelt bestraft.“ Rechnen Königs all ihre Ausgaben zusammen, um sich den Kinderwunsch zu erfüllen, „kommt ein Auto zusammen“. Sie verzichteten auf Urlaub, sparten. Dabei haben sie das Kinderkriegen nie unter materiellem Blickwinkel gesehen. Es sei doppelzünftig vom Staat, sich damit zu brüsten, wie sehr man Kinder wünsche, zugleich die finanzielle Unterstützung für Paare wie Königs zu streichen.

„Ein Hartz-IV-Empfänger kann sich das überhaupt nicht leisten. Das ist ungerecht“, finden Königs. Auch für das Stadtlengsfelder Programm zahlen die Kassen nicht. „Schade. Wir sehen nach dieser Woche wieder Licht am Ende des Tunnels. Wir werden unsere dritte Chance zur künstlichen Befruchtung noch nutzen. Dann sehen wir weiter.“ Beide möchten im Alter von sich sagen können: „Wir haben alles Menschenmögliche getan, um ein Kind zu haben.“